

Rococoformen genug untermischt, naturalistische Bildungen und jene willkürlichen Zusammenstellungen nach Art der Franzosen, und besonders gilt dies von den grösseren, höheren Kunstwerth beanspruchenden Werken, die theils zum Luxus, theils zu bestimmten Ehrengeschenken oder ähnlichen Zwecken gearbeitet sind. Gerade auf diese, so viel Mühe, Arbeit und Kunst auch an sie verwendet ist, möchten wir den geringsten Werth legen, sie sind aber leider nicht ohne Bedeutung.

Denn es scheint, als ob die englische Reform nach zwei Seiten hin auf grossen Widerstand stosse. Die eine bilden eben diese Prachtgeräthe, für welche eine echte stylvolle Kunst, ein wahrer Geschmack zu bescheiden, zu einfach ist, um den anspruchsvollen modernen Begriffen von Pracht und Glanz entsprechen zu können. Die andere Seite ist die entgegengesetzte, der Bedarf des gewöhnlichen Bürgerhauses, wo die Schablone in hergebrachter Weise billiger arbeitet, als jegliche Neuerung es einstweilen zu leisten vermöchte. Und in England zumal, im englischen Wohnhause ist man conservativ und herrscht das Herkommen. Es ist bekannt, wie hier die Anlage der Zimmer, ihre Ausstattung, die einzelnen Möbel, ihre Form und ihr Material selbst nach Bestimmung des Raumes herkömmlich vorgeschrieben sind und so stösst die Reform gerade hier, wo sie anfangen und enden soll, auf einen zähen Widerstand. Das ist auch der Grund, warum wir nicht glauben, dass die Zustände in England (vielleicht mit Ausnahme des Glasbedarfs) schon vollkommen dem günstigen künstlerischen Eindruck entsprechen, den die englische Abtheilung in der Pariser Ausstellung macht. Finden doch die Bemühungen des South-Kensington-Museums, dem doch wohl der Erfolg in erster Linie zuzuschreiben ist, in England selbst, und zwar bei einflussreichen Männern so wie in der Presse bedeutenden Widerstand, der allerdings theilweise in Persönlichkeiten, theilweise in verkehrter Anlage und Leitung der Zeichenschulen seinen Grund hat. Ja der Ruf dieser Anstalt, wenigstens die Anerkennung ihres Verdienstes ist grösser im unparteiisch beobachtenden Auslande als in England selbst.

(W. Z.)

Vorlesungen im Museum.

Am 12. December v. J. hielt Custos Falke einen Vortrag über Thon, Porcellan und Fayence auf der Pariser Ausstellung. Die diesjährige Weltausstellung gestattete es, die Entwicklung der uralten Kunst der Gefässbildnerei aus gebrannter Erde von ihren ersten Anfängen bis auf unsere Tage ziemlich vollständig zu übersehen, da die Vergangenheit in der Abtheilung „Histoire du travail“, die Gegenwart aber durch die Einsendungen von Mustern aus allen Weltgegenden vertreten war. Diese günstige Gelegenheit wahrnehmend, führte der Redner uns diesmal vorerst durch das ganze Gebiet von den Thongefässen für den Volksgebrauch aus Gegenden Europa's, Asiens und Africa's (Türkei, Spanien, Portugal etc.), an welchen die Cultur seit vielen Jahrhunderten vorübergegangen ist, bis zu den Prachtarbeiten von Sèvres. Diese beiden Endpunkte erregten auch die meiste Aufmerksamkeit auf der Ausstellung; wie das grosse Publicum sich von den anspruchsvollen Porcellanen angezogen fühlte, so die Künstler, Kenner und Sammler von jenen Gegenständen, die neben dem historischen noch das höhere Interesse einfachster zweckdienlicher Form und ungekünstelter, aber richtiger und wirkungsvoller Verzierung boten. An diese reihten sich die in den Formen vollendeten und bei aller Schönheit und Durchbildung doch die Einfachheit in der Gestaltung wie in der Decoration bewahrenden griechischen Gefässe, welche später, mit der Entartung des Volkslebens auch den rechten Weg verliessen.

Aus der Zeit vom Untergange der griechisch-römischen Welt bis zur Renaissance ist ausser Ofenkacheln und Fussbödenfliesen kaum irgend etwas von dieser Kunstindustrie erhalten. Allein wir danken dem Mittelalter und speciell den Arabern die Einführung der Glasur, welche von Majorca aus nach Italien übertragen, dort die nach jener Insel benannte Majolikenfabrication ins Leben rief. Andere Länder versuchten sich in derselben Kunst mit meist geringem Erfolge. Frankreich schuf in der Palissy und Henry-deux-Waare zwei Specialitäten der Thonfabrication, von den Niederlanden aber ging das Bestreben aus, etwas dem chinesischen und japanesischen Porcellan ähnliches zu Stande zu bringen. Diese Bemühungen führten zur weissglasierten Fayence, welche die Majoliken vollends verdrängte, in Holland und Frankreich wie jene künstlerisch behandelt wurde und sich in letzterem Lande noch zu behaupten wusste, als im übrigen Europa bereits durch die Erfindung des Porcellans abermals eine Umwälzung eingetreten war, da die neue Masse nicht nur an Feinheit und Eignung für Relief und Bemalung, sondern auch an Haltbarkeit alles frühere so weit übertraf.